

Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, welche Bedeutung der Bestand an Werken der Familie Alt, im besonderen von Werken Rudolf von Alts, für das Historische Museum der Stadt Wien hat. Man weiß, wie groß die Anzahl der bisher nicht erfaßten Werke ist, die dieser Maler geschaffen hat und mit welcher Intensität er immer auf sein Thema eingegangen ist. Es war die Stadtvedute, die minutiös genaue Darstellung von Architektur und Landschaft, mit welcher Rudolf von Alt, den man vorzüglich als Aquarellisten zu schätzen gelernt hat, seinen Namen erhalten und bewahrt hat. Offenbar brauchte er nie lange, um sich in den Charakter einer Landschaft einzuleben, er notierte und malte, auch auf seinen Reisen, wie es sein Gegenstand erforderte. Das Reisen war für die Erweiterung seines Horizontes wichtig, doch blieb sein zentrales Thema letzten Endes doch Wien:

schied zu diesen seine Umwelt auf eine heitere, aber auch skeptischere Art betrachtete³. Und doch, wenn man solche Überlegungen anstellt, könnte man letzten Endes vermuten, Alt sei nur ein Ersatz für einen Fotografen gewesen, der sauber notierte und das Gesehene auf solche Art überlieferte. Das Malen von Veduten, das Festhalten von Situationen im Stadtbild, aber auch von Interieurs war sein Beruf. Nicht zuletzt hat er sich damit sein Geld verdient. Doch was er damit für Wien schuf und was er daraus machte, war mehr. Es wäre falsch, ihn von Anfang an einen Impressionisten zu nennen, obwohl er vor der Natur malte. Insofern schloß er ganz an seine genannten Vorgänger an, als er anfangs gar sehr eine durchaus objektive Art der Darstellung und dagegen jede persönliche Empfindung, seine eigene Stimmung, zurückzudrängen suchte. Es entstand also eine genaue, durch-

2 Rudolf Alt, Blick auf Wien vom Heumarkt, 1870. Bleistiftzeichnung, aquarelliert, 19,9 x 70,4 cm. HM Inv.-Nr. 17.665



Das wird in allen Schriften über ihn betont, und es sind auch genug Aussprüche des Malers selbst überliefert worden, mit denen dies bestätigt wird. Der Stephansdom war sein Lieblingsmotiv, ihn stellte er von allen seinen Motiven am öftesten dar. Also rühmt man neben der allgemein kulturgeschichtlichen besonders die lokalgeschichtliche Bedeutung seines Werkes, vor allem die „liebevollste Umständlichkeit“, mit der er seine Ansichten wiedergab¹.

Das Wort von der Liebe zum Gegenstand ist bei Alt richtig am Platz. Vor allem das alte Wien bedeutete ihm viel, das um die Mitte des Jahrhunderts noch nicht mehr als 400.000 Einwohner hatte und dem er, nach all den vielen Veränderungen baulicher Eigenart, nachtrauerte. Er fühlte sich eins mit dieser Stadt, wenn man ihn, diesen „Nachklang des biedereren Winzimalers Wigand“², rief, um neue, veränderte oder von Veränderung bedrohte Winkel der Stadt im Bilde festzuhalten. Doch wie man ihn mit Wigand vergleicht, so rühmt man in ihm den Nacheiferer eines Thomas Ender, aber auch eines Salomon Kleiner, Carl Schütz, Johann Andreas Ziegler oder Laurenz Jansch, der allerdings im Unter-

aus gekonnte Wiedergabe des Gesehenen, wenn auch keine sklavische Replik. Man spürt in allen Blättern die positive Einstellung zur Sache. Architekturdetails nachzuspüren, bereitete ihm beispielsweise sichtlich ein Leben lang Behagen. Zwar hat er, wie schon festgestellt, geradezu unzählige Male den Stephansturm dargestellt, doch verstand er es, den Ergebnissen immer wieder eine andere Note zu geben! Er erlaubte sich keine Flüchtigkeit und stand immer souverän über dem Gegenstand, obwohl er sich ihm in großer Treue verpflichtet fühlte. Vielleicht ist es auch nicht falsch, zu sagen, daß die Wiener Blätter mit einem noch größeren Engagement geschaffen, zumindest aber mit noch größerer Überzeugungskraft ausgestaltet sind als jene, die auf Reisen entstanden. Dafür gäbe es eine Erklärung: Der Lebensraum, in dem sich der Künstler bewegt, kommt in der Darstellung unmittelbarer und dichter zur Geltung, als das nur kurz, wenn auch nicht unbedingt flüchtig Erschaute je kommen könnte.

Das Historische Museum der Stadt Wien verfügt über mehr als siebzig Aquarelle und Zeichnungen Rudolf von Alts, die ausschließlich die Wie-

Anmerkungen 1-3 ◀, 4-8 ▶

¹ K. Malkon in: Kindlers Malerei-Lexikon, Bd. I, Zürich 1964, S. 72. Entgegen der allgemein vertretenen Auffassung sehe ich in Rudolf Alt doch in erster Linie den Zeichner und nicht den Maler. Er dachte nicht in der malerischen Fläche, sondern er „kolorierte“. Er malte zumeist mit spitzem Pinsel, der ihm solcherart Zeichenstift oder Feder ersetzte. Daß dies den topographischen Wert seiner Arbeit steigerte, ist wohl verständlich.

² Ludwig Hevesi, Rudolf Alt, Wien 1910, S. 65 und 72.

³ Ludwig Münz, Rudolf von Alt, Wien 1954.